

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 38 (1991)
Heft: 3

Artikel: 14. Jahrhundert : Sicherheit durch Bündnisse
Autor: Bondt, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-368064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In nomine domini Amen. Hinc est placitum et voluntas publice prout dñi pacta q̄nt et pacis statu debito solidant. Hinc igitur unius q̄ homines vallis vranie uniusquisq̄
 vallis de Saviez ac omnes homines intransmontani vallis inferioris malicia ipsos attendentes ut se et sui magis defendere valeant et i statu debito melius servare fide
 bona promiserunt tunc sibi assistere auxilio plius quolibet ac fuore plous et rebz inf vallis et de toto posse toto n̄s p̄ om̄s ac singulos q̄ esset alieu de ipsi aliquam
 intulerant violentia molestia aut iniuriam i plous et rebz malis q̄libz machinando ac i oem eveni q̄libz uniusquisq̄ p̄misit alii accipere et necesse fuit ad succedendum.
 et i expellit ipsi p̄ur q̄ fuit p̄pter malignos resistit iniurias vindicare plous sup̄ corpus iuramento absq̄ dolo svandis antiqua seditionis forma iuramento vallata p̄teribz innovando
 Ita tam q̄ q̄libz ho ius sui n̄s dñi dñi suo p̄sente s̄bet tenent et servare. Communi e plous et fuore vna p̄misit statum ac ordinum ut i vallis p̄notat n̄l̄m
 iudice q̄ ipm offm aliq̄ p̄cio p̄p̄cua aliq̄ p̄p̄ur. I q̄ n̄ iola v̄l p̄p̄ncialis n̄ fuit aliq̄renis accipiam i acceptem. Si u dillensio s̄bet fuit it aliq̄ sp̄ritus p̄cicio
 res de sp̄ritus accede debet ad sapienda discordia it p̄res p̄ur ipsi videri expedire et q̄ p̄ illa respiciet ordinatione alu dñi debent fore sp̄ritus. Sup̄ oia aut m̄ ipsi exat
 statum ut q̄ alu fraudulente et s̄n culpa reuocant. I deplensit fuit iura amittit n̄ s̄ca de dñs maleficio valent ostende inoccia sus notandis culpis exigentibz et si
 hasm discessit n̄q̄ remane dñs. Receptatores et defensores p̄fati maleficiois a vallis seegandi sunt don a iurans p̄ude reuocent. Si q̄ u quēq̄ de sp̄ritus die leu
 noere s̄betis fraudulente p̄cendū ualtuut it n̄q̄ s̄n rebz p̄p̄nciali. Et si q̄ dñm maleficiois fouet et defendit it vallis satisfactione plous rebz dampnificatio. Ad
 hoc si q̄ de iurans alu rebz sp̄p̄hauit v̄l dampnificauit q̄libzq̄ si res nocent it vallis possunt repuri s̄vati debet ad p̄cenda s̄d̄m iusticia l̄chis satisfactione. Insup̄ illis cup
 debet p̄p̄r alius n̄ s̄n manifeste debitor. I fideiussor et i r̄m̄u si rebz de licencia sui iudicis sp̄p̄at. I hoc q̄libz obedire dñs suo iudici et ipm si necesse fuit iudice ostende i s̄n
 si q̄ parere pot̄ debet iuri. Et si quis iudicio rebellis extiterit ac de ipi p̄ncipia q̄ de sp̄ritus dampnificat fuit p̄d̄m otumace ad p̄lenda satisfactione iurari p̄p̄le tenet
 unius. Si u queris v̄l discordia m̄ aliq̄ de sp̄ritus s̄bet fuit h̄ p̄s vna largitū iusticie i satisfactione n̄ car recipere plenitū reliq̄ defende tenet iurari. Sup̄ra
 scriptis statum p̄ cō v̄litate libere ordinari p̄d̄m dñs i p̄p̄rū dñatū. In cui f̄r euidencia p̄sens iustitientū ad p̄cione p̄cior s̄tem. Sigilloz p̄fatuū
 tum uniusquisq̄ et vallis est munie roboratū. Actū Anno dñi. m̄. cc. lxxxi p̄mo. In quicquid mense Au gu ste

14. Jahrhundert: Sicherheit durch Bündnisse

Symmachie, Foedus, Bündnis – drei Worte, drei Epochen, aber stets derselbe Sinn. Interessengemeinschaften, Hilfsversprechen, Kampfbündnisse und Schulterschlüsse zur gemeinsamen Abwehr von Unbill kann der Historiker

Dr. René Bondt

in allen Abschnitten der Geschichte ausmachen. Das späte Mittelalter verzeichnet etwa den Rheinischen Bund oder den Schwäbischen Städtebund. Uns Schweizern steht natürlich das Zusammenrücken der Urner, Schwyzer und Unterwaldner, wie es aus den Bundesbriefen von 1291 und 1315 ersichtlich wird, besonders nahe. Aber wie

war der Bund der Waldstätte, dem sich im Laufe des 14. Jahrhunderts auch Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern anschlossen, überhaupt beschaffen? Und gegen wen richtete er sich eigentlich?

Die mittelalterliche Feudalordnung wird uns als streng gegliederte Hierarchie nahegebracht, als eine Klassengesellschaft von Freien, Unfreien und Leibeigenen, die durch Lehensrechte, Treuegelöbnisse und wechselseitige Verpflichtungen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. Je intensiver man diese Verhältnisse studiert, desto stärker rastert sich das Bild auf. Der Basler Mediävist und Universitätsdozent Werner Meyer hat

in seinem kürzlich erschienenen Buch «1291 – Die Geschichte» den aktuellen Forschungsstand zur «Gründungsgeschichte» der Eidgenossenschaft zusammengetragen. Seinen Feststellungen folgt im wesentlichen auch dieser Artikel.

Die Bevölkerung der Urschweiz: das waren ums Jahr 1300 vielleicht 15 000 Seelen, zu einem kleinen Teil Adlige und ländliche Magnaten, vor allem jedoch Bauern und Handwerker. Das bäuerliche «Volk» wiederum gliederte sich in einen herrschaftlichen Überbau und in kleinagrarisches Freibauern. Unter den Unfreien durften sich die klosterabhängigen «Gotteshausleute» deutlich unabhängiger fühlen als die

Hörigen eines weltlichen Grundherrn. Dieser wiederum war zugleich Richter, aber auch Schutz- und Schirmherr seiner Untertanen.

In den engen Talschaften des Alpenraums bildeten sich mancherlei Formen sippschaftlich-genossenschaftlichen Zusammenwirkens, aber die Wiege der Demokratie war das beileibe noch nicht: Führende Familien gaben den Ton an – eine Art «Bauernadel», der die Verbindung zwischen grundherrlichem Hochadel und Untertanenschaft herstellte, sich aber mehr an den ritterlich-höfischen Umfangsformen orientierte als am gemeinen Volk.

Die landesherrliche Macht wurde in den Waldstätten und in den teilweise schwierig zugänglichen Alpentälern im Laufe der Zeit unterschiedlich stark spürbar. Bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1173 übten die Lenzburger in jedem Raum den bestimmenden Einfluss aus, ohne jedoch eigentliche Territorialpolitik zu betreiben. Etwas aktiver agierten hernach die Kyburger. Ums Jahr 1200 wurden die ursprünglich im Elsass und im Aargau beheimateten, später zum dominierenden Fürstengeschlecht im deutschsprachigen Südwesten, zu Herzögen von Österreich sowie zur Kaiser- und Königsdynastie aufsteigenden Habsburger mit Gütern am Vierwaldstättersee bedacht.

Daraus erwuchs im späteren 13. Jahrhundert eine respektable Position zwischen Rhein und Alpen, doch die Waldstätte blieben im allmählich zusammenwachsenden Flickteppich der Habsburger eine Randzone: Die Grundherren und ihre Amtsleute kümmerten sich wenig um die Urner,

Definitionskasten «Bündnisse»

Die Geschichtsschreibung versteht unter einem Bündnis die Absprache gegenseitigen Beistands im Konfliktfall. Dabei kann es um ein Angriffs- wie um ein Verteidigungsbündnis gehen. Die griechische Antike war reich an solchen Allianzen: Neben dem Peloponnesischen Bund, dem Korinthischen Bund und dem Attischen Bund kennen wir den Hellenischen Bund gegen Philipp von Makedonien. Ein Beispiel aus dem Mittelalter ist der Bund der Waldstätte – Keimzelle der modernen Schweiz. Dieser Bund lässt sich erst in Kenntnis des komplexen Umfelds von Bindungen, Abhängigkeiten und Verpflichtungen der Feudalzeit richtig deuten.

Schwyz und Nidwaldern, und die traten – wenn schon – nicht als skrupellose Aufdringlinge, sondern als mässiger, vermittelnder Ordnungsfaktor auf. Verschieden mehr Unruhe wurde an der «Quelle» erzeugt. Privathandel und Fehden waren im örtlichen Landadel an der Tagesordnung, die Schwyzer taten sich im endlosen Marchenstreit mit dem Kloster Einsiedeln unrühmlich hervor.

Im Lichte dieser Verhältnisse sind der Bundesbrief von 1291 wie auch dessen bestätigende und erweiternde Neufassung von 1315 zu lesen. Zweifellos sind sie keine staatlichen Gründungsurkunden im neuzeitlichen Sinne. Sie beschränken sich im wesentlichen auf Hilfszusagen im Konfliktfall, auf die

Wahrung des Landfriedens und die Ablehnung fremder Richter. Sie sind niedergeschriebene Willensakte dreier Talschaften (vor allem ihrer Oberschicht), in Zeiten der Herrschaftunsicherheit die Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen.

Wer daraus eine antihabsburgische Manifestation liest, liegt zumindest beim Bundesbrief von 1291 falsch. Diese Urkunde, besiegelt unmittelbar nach dem Tod des ersten Habsburgerkaisers Rudolf und geschrieben in Sorge um die Folgen eines politischen Vakuums, war kein Kampftruf zur «Volkserhebung» und zum «Burgenbruch». Den Aufstand wider habsburgisch-österreichische Tyrannei haben die eidgenössischen Chronisten des Spätmittelalters erfunden und die Geschichtsschreiber der späteren Zeit kolportiert. Verantwortlich für Zuspitzung zwischen den Waldstätten und der herzoglich-habsburgischen Macht war vielmehr der ominöse Grenzdisput zwischen Schwyz und Einsiedeln, der letztlich zur Morgartenschlacht von 1315 führte – zum ersten von mehreren ungleichen Begegnungen zwischen den wilden eidgenössischen Heerhaufen und den unbeweglichen, der Turniertradition verpflichteten Rittertruppen der Österreicher.

Aber auch nach Morgarten war Habsburgerfeindschaft nicht etwa der Generalnenner in den Waldstätten und darum herum. Als sich Zürich, Bern, Luzern, Glarus und Zug mit Uri, Schwyz und Unterwalden zur Achtörtigen Eidgenossenschaft zusammentaten, war das ein Bund nicht ohne Rückfälligkeiten. Einzelne Orte hielten zu-

Résumé

Chaque époque de l'histoire fournit des exemples d'alliances d'entraide et de défense. Ce qui nous intéresse plus particulièrement en tant que Suisses, c'est le rapprochement des Urnais, des Schwyzois et des Unterwaldiens, tel qu'il a été articulé dans les traités confédéraux de 1291 et de 1315. De quelle confédération s'agissait-il et contre qui était-elle dirigée?

A l'entour des années 1300, il existait également entre le Rhin et les Alpes un ordre féodal avec des hommes libres et d'autres asservis, avec des serfs, le tout dominé par un suzerain qui dirigeait les assujettis mais qui veillait également à leur sécurité. Entre le sommet et la base de la pyramide féodale, on trouvait des administrateurs, faisant partie de la petite noblesse, et un «noble paysan» autonome, qui exerçait une influence prépondérante parmi les gens de la vallée. Cette influence, il pouvait l'exercer du fait que les «Waldstätten» et

les habitants des vallées de montagnes se trouvaient aux frontières du territoire sur lequel les suzerains exerçaient leurs pouvoirs. Leurs populations peu nombreuses n'ont subi le joug ni de la famille de Lenzbourg, ni, plus tard, de celle des Kybourg, ni non plus, au 13^e siècle, de la maison de Habsbourg qui connaissait une ascension fulgurante. Ce n'était cependant pas une région pacifique. En effet, les disputes privées, les querelles de propriétaires et de frontières y étaient monnaie courante.

Le Pacte fédéral de 1291 et sa confirmation en 1315 ont constitué l'expression manifestée par les privilégiés locaux de l'entraide à un moment où leur domination chancelait. Il ne s'agissait pas d'un manifeste hostile aux Habsbourg. Même après la bataille de Morgarten et après la constitution de la Confédération des huit cantons, au 14^e siècle, il y eut encore des liens amicaux, par-ci par-là avec les Habsbourg d'Autriche. Dans tous les cas, à côté de ces liens, on vit prendre forme peu à peu entre les

huits cantons un sentiment de cohésion confédérale. Mais ce n'est qu'à la fin du 14^e siècle et au début du 15^e siècle, après la chute de la noblesse autonome, que la Confédération devint une véritable alliance offensive et défensive exerçant son autorité sur un territoire. ▀

Que faut-il comprendre par le mot «Pacte»?

Pour l'historiographe, un pacte est un accord d'assistance mutuelle en cas de conflit. Il peut s'agir soit d'un accord offensif soit d'un accord défensif. L'antiquité grecque a connu nombre de ce type d'alliance: Confédération du Péloponnèse, le pacte de Corinthe, la Confédération de Délos, la ligue hellénique. L'un des exemples types de ces alliances au Moyen Âge est le pacte passé entre les «Waldstätten», berceau de la Suisse moderne. Cette alliance peut être interprétée comme telle, compte tenu de l'imbrication complexe des liens, des interdépendances et des obligations de la féodalité.

gleich ihre Bindungen zu Habsburg aufrecht. Selbständigkeitsstreben, Zweckbund, grundherrliche und wirtschaftliche Abhängigkeiten überlagerten sich da für längere Zeit auf komplexe Weise. Erst allmählich entflocht sich das Beziehungsnetz aufgrund des Niedergangs des selbständigen Kleinadels und der Herausbildung zusammenhängender Territorialstaaten.

Ein solcher Staat war die Eidgenossenschaft des 14. Jahrhunderts noch keineswegs. Was sich da präsentierte, war eine lockere Gemeinschaft städtischer und ländlicher Territorien, verknüpft durch eine Vielzahl von Absprachen. Immerhin, der uneinheitliche, rudimentär einer obrigkeitlichen Autorität unterworfen Verbund funktionierte.

Unter den Orten bildete sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl heraus – wahrlich noch kein «Nationalismus», jedoch eine innere Bindung, die durch Waffenbrüderschaft, Siegelerlebnisse und Religion gefestigt wurde.

Das war keine vollwertige Garantie für die innere und äussere Sicherheit. Die acht Orte verbrieften sich zwar gegenseitig, wie man bei Zwistigkeiten miteinander umgehen wolle, um den Frieden zu wahren. Indes gibt es genug Belege, die zeigen, dass man in Wirklichkeit weniger manierlich handelte. Der unterschiedliche Umgang mit dem Haus Habsburg ist ein weiteres Indiz für die begrenzte Festigkeit des eidgenössischen Schutz- und Trutzbundes. Die Herausbildung einer eidgenössischen Territorialmacht Eidgenossenschaft war ein langdauernder Prozess. Gestaltungselemente findet man in der Notgemeinschaft, im Sicherheitsbedürfnis, in Zweckallianz und Gemeinschaftserlebnis, aber auch im tiefgreifenden Wandel der feudalen Ordnung während des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts. Der Ritteradel verarmte, wanderte in die Städte ab oder ging in der bürgerlichen Landnobilität auf. Grundherrliche Bindungen und Strukturen lösten sich auf, wurden ersetzt durch den flächendeckenden Fürstentum, oder aber durch ein Gebilde wie die Achtörtige Eidgenossenschaft, deren Bündniskohärenz in dem Masse wuchs, wie sie zur militärischen Grossmacht in Europa aufstrebte. ▴

Riassunto

Ogni epoca della storia mondiale offre vari esempi di alleanze di aiuto reciproco in vista di conflitti. Sul piano svizzero è interessante soprattutto l'alleanza dei cantoni Uri, Svitto e Untervaldo che si concretizzò nella Costituzione federale del 1291 e del 1315. Che tipo di alleanza era e contro chi si rivolgeva?

Anche tra il Reno e le Alpi intorno all'anno 1300 venne instaurato un ordinamento feudale con uomini liberi, semiliberi e servi, con un'autorità di base a capo, la quale comandava i suoi sudditi, ma contemporaneamente li proteggeva. Tra la «cima» e la «base» esisteva una classe di funzionari di nobiltà minore e una «nobiltà rurale» indipendente e importante nelle valli. Si trattava di una nobiltà importante perché le contee boschive

e le valli alpine si trovavano al margine del settore di potere dei signori e la loro esigua popolazione non veniva vessata né dai signori di Lenzburg né più tardi dai signori di Kyburg né ancora nel 13° secolo dalla potente casa d'Asburgo. Tuttavia questa non era certo una regione in cui regnava la pace: il commercio privato, le lotte per il possesso e per i confini dominavano la scena ogni giorno.

La Costituzione federale del 1291 e la sua conferma nel 1315 non erano manifesti anti-Asburgo, ma testimonianze della prontezza all'aiuto reciproco da parte della classe al potere locale in momenti di insicurezza sulle strutture di potere. Anche dopo la battaglia di Morgarten e la creazione della Confederazione degli otto nel 14° secolo, qui e là continuarono ad esistere legami più o meno amichevoli con la casa d'Asburgo-Austria. Tra le otto contee si creò comunque un'idea di comunione, di affinità federale. Solo

con la caduta della nobiltà indipendente tra la fine del 14° e l'inizio del 15° secolo, la Confederazione si trasformò in un'alleanza di difesa e di protezione e divenne anche una potenza territoriale. ▴

Le alleanze

Per alleanza la storiografia ufficiale intende l'accordo di assistenza reciproca in caso di conflitto. Può trattarsi di alleanze di attacco o di difesa. La storia greca è piena di queste alleanze: oltre alla Lega del Peloponneso ricordiamo la Lega corinzia, la Lega attica e la Lega ellenica contro Filippo di Macedonia. Un esempio di alleanza medioevale è l'alleanza delle contee boschive, cellula di origine della moderna Svizzera. Quest'alleanza si può interpretare nel modo giusto solo conoscendo il complesso contesto di legami, dipendenze ed obblighi dell'età feudale.

Schutzraumliege-System MV3

BZS schockgeprüft

für Schutzräume bis 200 Schutzplätze

3er-Schutzraumliegestelle MV3 292.60

6er-Schutzraumliegestelle MV3 611.20

9er-Schutzraumliegestelle MV3 929.80

VARGA AG

Metallwarenfabrikation

Chamerstr. 14 6343 Rotkreuz Tel. 042-64 12 89

